

"Was wird geschehen, wenn die Männer von den Kämpfen Heimkehren?" : Frauenperspektiven im sahraouischen Exil

Autor(en): **Mathis, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«WAS WIRD GESCHEHEN, WENN DIE MÄNNER VON DEN

VON SIBYLLE MATHIS

Frauenperspektiven im sahraouischen Exil

In der Hamada, einer Geröll- und Steinwüste im Süden von Algerien, leben bei Tindouf rund 170 000 Sahraouis in riesigen Flüchtlingslagern. 1975 wurden sie nach Einmarsch der marokkanischen Truppen aus der Westsahara vertrieben (siehe Kasten). Ende Februar reiste eine Frauendelegation des Christlichen Friedensdienstes cfd auf Einladung der Nationalen Sahraouischen Frauenunion UNMS an deren 3. Kongress in die Flüchtlingslager. Sibylle Mathis, Mitarbeiterin der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, war mit dabei.

Vor dem 150 Kilometer breiten Wüstenstreifen, auf dem die Zelte der sahraouischen Flüchtlinge verteilt sind, liegt das «Hotel Polisario». Dort wurden wir Frauen des cfd mit rund 600 weiteren Gästen aus Europa, Afrika, Lateinamerika und Asien in Zelten untergebracht. Daneben befinden sich die Verwaltungsgebäude, das staatliche Radio und die Vorratslager der Demokratischen Arabischen Republik Sahara im Exil DARS. Von hier aus wird die Versorgung der vier grossen Flüchtlingslager, der sogenannten Wilayas, in denen vornehmlich Frauen, Kinder und Alte wohnen, organisiert. Jede Wilaya besteht aus sechs bis sieben Dörfern, den Dairas. Die Bevölkerung wurde nicht nach ihren Ursprungsorten aufgeteilt, sondern bewusst gemischt, um, wie uns unsere Begleiterin und Übersetzerin Neina erklärt, das traditionelle Stammesdenken zugunsten einer gemeinsamen nationalen Identität abzubauen.

TRADITION VERSUS MODERNE

Aus solchen Äusserungen geht hervor, dass das Denken in traditionellen Stammeshierarchien und -rivalitäten – trotz aller Veränderungen der Lebensweise

durch Kolonialisierung, Krieg und Exil – auch in der heutigen sahraouischen Gesellschaft immer noch Konfliktstoff in sich birgt. Die Sahraouis in den Flüchtlingslagern befinden sich in einem extremen Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Die Befreiungsbewegung Polisario hat ein Aktionsprogramm verabschiedet, das zur Aufhebung der alten Stammeshierarchien führen soll und die Gleichberechtigung der Frauen in der sahraouischen Gesellschaft fordert. Dieser egalitäre Ansatz schürt jedoch Konflikte: Auseinandersetzungen zwischen jungen, von modernen sozialistischen Theorien geprägten und alten, in herkömmlichen patriarchalen Nomadenstrukturen aufgewachsenen Sahraouis; zwischen Angehörigen von mächtigen, bislang Sonderrechte geniessenden Stämmen und denen von kleinen, unterstellten oder gar verachteten, bis vor kurzem noch tributpflichtigen Stämmen; zwischen den Generationen, wie auch zwischen Frauen und Männern.

STARKE FRAUEN?

Gerade was die Geschlechterbeziehungen betrifft, stösst frau in der Literatur (s. Kasten) auf zum Teil unsäglich idealisierende Vorstellungen, die mehr mit dem eigenen Wunschdenken als mit der Realität zu tun haben. Zu lesen ist von Frauen, die «den Stolz der Unbeugsam-

keit» ausstrahlen, von ihrer herausragenden Rolle im Befreiungskampf, ja sogar von einer «Frauenherrschaft» in den Flüchtlingslagern, von einem «muslimischen Volk, das frei und gleich in seinen Beziehungen zwischen Frauen und Männern» sein soll, von «sahraouischen Frauen, die den Einklang zwischen der tiefen Verankerung in reicher und lebendiger Tradition und dem Empfang äusserer Impulse verkörpern». Lange Gespräche mit unseren Begleiterinnen haben viel dazu beigetragen, dieses romantische Bild der sahraouischen Gesellschaft zu relativieren.

MÄCHTIGE MÄNNER

In der langen Exilzeit hat die Polisario in den Lagern eine staatsähnliche Verwaltung aufgebaut. Obwohl die Zeltstädte auf eine vollumfängliche Versorgung von aussen angewiesen sind, sind die Logistik, Organisation, Verteilung und das Gesundheits- und Bildungswesen selbstverwaltet und mehrheitlich in den Händen von Frauen. Ihre politische Vertretung steht jedoch dazu in keinem Verhältnis. Ihre fehlende politische Partizipation war denn auch ein Hauptthema am 3. Kongress der UNMS. «Wir haben Angst, die gleichen Erfahrungen machen zu müssen wie so viele Frauen in Befreiungsbewegungen, die nach der Unabhängigkeit alle Errungenschaften wieder verloren haben», sagt Khadija Hamdi, Präsidentin des Frauenkongresses, mit der ich ein längeres Interview

KÄMPFEN HEIMKEHREN? >>

FOTO: ELISABETH BÄSCHLIN

SAHRAOUI –
ZELTSTADT IN DER HAMADA.



führte. Aufgeschreckt hat die Aktivistinnen zudem das Resultat der ersten Wahlen für das Exilparlament letztes Jahr: Von 101 ParlamentarierInnen sind nur 5 Frauen, obwohl der Frauenanteil der Delegierten bei 30 Prozent lag. Khadija sieht einen Grund dafür in der fehlenden Bereitschaft der Frauen, politische Verantwortung zu übernehmen: «Teils ist dies zurückzuführen auf die schwierigen Lebensbedingungen in den Zeltlagern, teils auf unser Leben im Maghreb, wo die traditionelle Rollenenteilung noch stark verankert ist und wo es den Frauen oft auch an politischem Bewusstsein fehlt.»

BÜCHSENNÄHRUNG UND LUXUSVITAMINE

«Die Versorgung der Menschen mit all dem, was sie zum Leben brauchen, ist unser grösstes Problem. Wir haben kein Geld und keine Geschäfte und müssen trotzdem alles hier in die Wüste schaffen», erzählt Menina. Vor allem das UNHCR und das Welternährungsprogramm WEP versorgen die Zeltstädte

mit dem absolut Notwendigsten, mit Grundnahrungsmitteln, Zelten, Wolldecken, Lastwagen und Diesel. Für die Verteilung der Güter ist der Sahraouische Rote Halbmond zuständig. Die Logistik solcher Grossorganisationen bringt es mit sich, dass die BewohnerInnen oft wochenlang ausschliesslich Teigwaren, dann wieder nur Linsen oder Büchsenahrung (welche bei über 50° C im Sommer sogar verdirbt!) erhalten. Eine Ausnahme zum chronischen Mangel an Frischprodukten bildet das in mühsamer Arbeit in künstlich angelegten Oasengärten gezogene Gemüse (der Boden muss zuerst in wochenlanger Arbeit entsalzt werden) für Schwangere, Kleinkinder, Kranke und Alte. Die 60 Tonnen Schmelzkäse, die die Eidgenössische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA jährlich verschickt, bringen etwas Abwechslung in den eintönigen Speisezetteln. Sehr geschätzt werden auch die Lieferungen von Tee, Zucker und Datteln durch die Hilfswerke. Trotzdem leiden viele Flüchtlinge in den Zeltlagern unter latenter Unterversorgung, die zu Mangelernährung oder Krankheit führen kann.

FRAUENSCHULE DES «27. FEBRUAR»

Zu den grossen Errungenschaften der Sahraouis gehört der Aufbau des Schulsystems. Die spanischen Kolonialherren kümmerten sich keinen Deut um deren Ausbildung, Mädchen blieb der Unterricht versagt, die Jungen wohlhabender Eltern lernten in religiösen Schulen wenigstens das Alphabet, um den Koran lesen zu können (1975, nach dem Abzug Spaniens, gab es in der ganzen Westsahara nur einen einzigen sahraouischen Arzt und kaum sahraouische Lehrer). Der Schulbesuch (inklusive Kindergarten ab drei Jahren und Vorschule) bis zur Mittelschulstufe findet in den Flüchtlingslagern statt. Für die Mittelschulbildung und das Universitätsstudium sind die SchülerInnen allerdings auf Studienplätze und Stipendien im Ausland angewiesen. Die meisten Frauen besuchen jedoch eines der Institute der Frauenschule des «27. Februar» (Gründungstag der DARS). Sie ist das

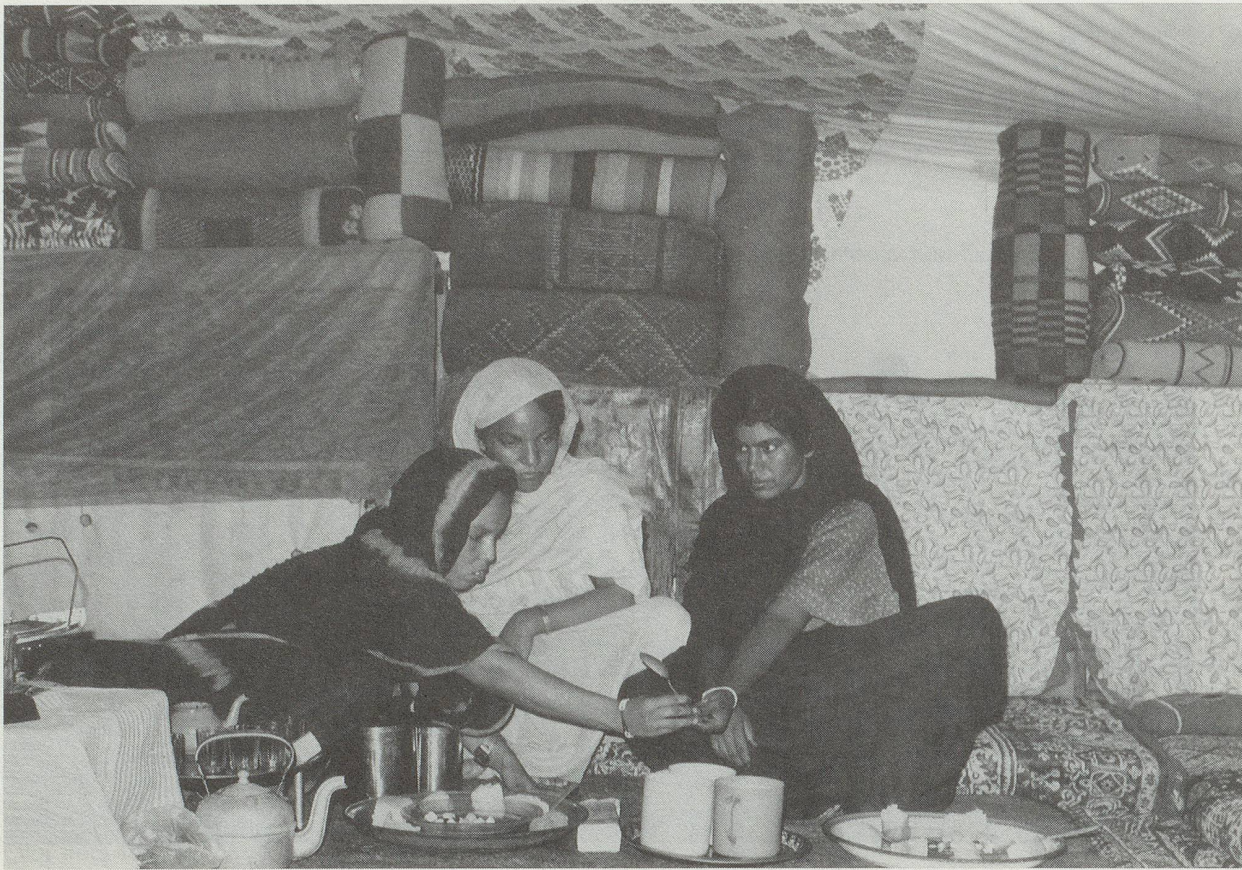


FOTO: ELISABETH BÄSCHLIN

LINKS:
SAHRAOUI-FRAUEN
BEIM GRÜNTEE.

RECHTS:
FRAUEN AM DRITTEN
KONGRESS DER
NATIONALEN
SAHRAOUISCHEN
FRAUENUNION.

FRAUENBILDUNG IN
DER FRAUENSCHULE
«27. FEBRUAR»

Aushängeschild des sahraouischen Frauenbildungswesens und spielt eine unentbehrliche Rolle in der gesamten Bevölkerung, weil sie Frauen das nötige Rüstzeug für die Lagerverwaltung liefert (praktisch alle weiblichen Führungskräfte wurden in dieser Schule ausgebildet). Jedes Jahr werden 800 Frauen aller Altersstufen aufgenommen. Während acht Monaten leben die Frauen neben der Schule im eigens für sie errichteten Zeltorf. Ihre Kinder werden tagsüber in Krippen, Kindergärten und Schulen betreut. Der Unterricht umfasst Kurse in Allgemeinbildung – Lesen, Schreiben, Rechnen – und Fortbildungskurse in Weben, Schneidern und in der Schuhherstellung. Daneben werden auch Fahrerinnen, Hilfspflegerinnen, Kleinkindererzieherinnen und Verwaltungsangestellte ausgebildet.

GESCHLECHTER(UN)GLEICHHEIT

Obwohl Frauen also den Grossteil des sozialen und ökonomischen Alltags in den Lagern bewältigen, sehr frei und selbstbestimmt wirken, wissen die

Aktivistinnen der Frauenunion von einem labilen Gleichgewicht zwischen Frauen und Männern zu berichten. Khadija meint denn auch: «Die grosse Präsenz der Frauen in den Lagern, die Dir auffällt, ist für mich eine Präsenz aus Notwendigkeit. Wir müssen uns ernsthaft fragen, ob sie tatsächlich die Beteiligung der sahraouischen Frauen am Befreiungskampf oder ein neues Bewusstsein widerspiegelt. Denn was wird geschehen, wenn die Männer von den Kämpfen heimkehren? Müssen die Frauen ihnen wieder Platz machen und ins Zelt zurückkehren?» Diese Frage beschäftigte die Frauen auch am 3. Frauenkongress und bildete Anlass zur Sorge. Khadija erklärt weshalb: «Seit dem Waffenstillstand 1991 haben sich die sozialen Beziehungen zwischen den sahraouischen Frauen und Männern verändert. Eine Ursache ist die vermehrte Präsenz von Männern in den Lagern; während der Kriegsjahre waren kaum Männer anwesend. Die sahraouischen Frauen hatten vorher die Verantwortung in der Familie übernommen, sie waren allein und frei. Und nun kommen die Männer häufiger ins Lager oder kehren ganz zurück und wollen ihre Rolle als Familienoberhaupt wieder wahrnehmen. Das stört die Frauen...»

INDIVIDUELLE LÖSUNGEN

Ohne das Primat des nationalen Unabhängigkeitskampfes in Frage stellen zu wollen, versuchen die Aktivistinnen der Frauenunion, Themen wie einen neuen Familiencode, die ungerechten Heirats- und Scheidungsgesetze u.a.m. zur Diskussion zu stellen. Dabei befinden sie sich oft auf einer Gratwanderung, wurde doch der Islam in der sahraouischen Verfassung zur Staatsreligion erklärt. Das heisst konkret: Der Mann ist das Oberhaupt der Familie, nichtverheiratete Mütter werden von der Gesellschaft ausgestossen, nur Männer dürfen sich scheiden lassen, es gibt keine Verhütungsmittel usw.

Obwohl alle Frauen automatisch Mitglieder der Frauenunion sind, stehen viele Frauen den ungefähr 10 000 Aktivistinnen skeptisch gegenüber. Diese haben gegen die Vorurteile in ihrer Gesellschaft anzukämpfen und werden verdächtigt, «Huren» zu sein, weil sie in ihrer politischen Arbeit mit Männern zu tun und die meisten von ihnen auch nicht die üblichen 6 bis 7 Kinder haben.



FOTO: MILENA CONZETTI



FOTO: ELISABETH BASCHLIN

So suchen Frauen oft individuelle Lösungen, um sowohl ihrem politischen Kampf um die Gleichberechtigung als auch ihrer herkömmlichen Rolle als Frau gerecht zu werden. Menina liess sich zum Beispiel heimlich die Spirale einsetzen. Ihr Mann weiss nichts davon und drängt schon lange zu einem vierten Kind. Sie sagt, sie spiele couche-couche, Verstecken, mit ihm. Zwei ihrer Kinder leben bei nahen Verwandten; nur die älteste Tochter ist bei ihr geblieben. Anders könne sie ihre Arbeit und ihr Engagement gar nicht bewältigen.

REPRESSION UND UTOPIE

Die mit dem Befreiungskrieg verbundenen Zwänge haben eine durchgehende Militarisierung der sahrauischen Exilgesellschaft und der Polisario zur Folge. Die direkte Mitbestimmung und Mitverantwortung der Basis beschränkt sich im wesentlichen auf die Bewältigung der organisatorischen Aufgaben in den Flüchtlingslagern; eine lebendige Diskussion, die Widersprüche und oppositionelle Meinungen fordert und zulässt, gibt es nicht. Wie bei anderen Befreiungsbewegungen diente eine oft bewusst geschürte Angst vor angeblichen SpionInnen als Vorwand, um KritikerInnen, Andersdenkende oder auch Angehörige ehemals verfeindeter Stämme mundtot zu machen. Aber auch in der Polisario findet langsam ein Umdenken in Richtung demokratischerer Strukturen statt – nicht zuletzt deshalb, weil Folterungen an den eigenen Leuten durch den Polisario-Geheimdienst bekannt wurden.

Eine realistische Auseinandersetzung mit den Widersprüchen des sahrauischen Befreiungskampfes ist unver-

zichtbar. Es ist klar, dass die Befreiungsbewegung einer Gesellschaft, in der es bis 1975 streng hierarchische und patriarchale Stammesstrukturen und vereinzelt sogar SklavInnen gegeben hat, kaum ohne Konflikte eine egalitäre, von Frauen und Männern gleichermaßen geführte Gesellschaft im Exil wird aufbauen können. Die sahrauischen Frauen, die wir als Aktivistinnen der Frauenunion kennengelernt haben, sind sich der Widersprüche in ihrer Gesellschaft sehr wohl bewusst und benennen sie im Unterschied zu ihren männlichen Partnern offen.

Auf die Frage nach ihrer Zukunft angesprochen, antwortet Khadija Hamdi: «Die sahrauischen Frauen müssen zuerst klären, was sie von der Zukunft wollen. Die Unabhängigkeit ist nicht mehr als ein erster Schritt, der den Frauen die Entscheidung über ihre Zukunft nicht abnimmt. Wollen wir unsere Tür selber auf- und zumachen, oder wollen wir, dass es jemand anders – die Regierung, der Ehemann, der Vater oder der Sohn – für uns tut?» ●



SIBYLLE MATHIS studierte Ethnologie, Soziologie und Geschichte und ist Mitarbeiterin der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit.

CFD – FRAUEN-EMPOWERMENT

Zukunft – das heisst für die Saharoui-Frauen Zugang zu Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten und Austausch mit Frauenorganisationen in Europa. Der cfd unterstützt in den algerischen Flüchtlingslagern die Ausbildung von Frauen in pädagogischen und medizinischen Berufen, den Aufbau von Berufsschulen für Erzieherinnen und Pflegerinnen, sowie Informations- und Bildungskampagnen der Sahrauischen Frauen.

Spenden für die Frauenprojekte des cfd in den sahrauischen Flüchtlingslagern bitte auf PC 30-7924-5, Vermerk «A99-Sahraouis».

GESCHICHTE DER SAHRAUISCHEN BEVÖLKERUNG

- Mai 1973: Gründung der sahrauischen Befreiungsfront Polisario; Beginn des bewaffneten Kampfes gegen die spanische Kolonialarmee.
- Nov. 1975: «Grüner Marsch». Marokko lässt mit Billigung von Spanien und Mauretanien 300 000 Personen in die Westsahara einmarschieren. Flucht der sahrauischen Bevölkerung ins Hinterland, später nach Algerien, wo beim grenznahen Tindouf grosse Flüchtlingslager entstehen.
- 27. Feb. 1976: Die Polisario proklamiert in der Oase Bir Lehlou die DARS – die Demokratische Arabische Republik der Sahara –, die inzwischen von 77 Staaten anerkannt und in die Organisation Afrikanischer Einheit OAU aufgenommen wurde.
- 1979: Mauretanisches-sahrauisches Friedensabkommen: Mauretanien verzichtet auf alle territorialen Ansprüche.
- 1991: Waffenstillstand zwischen Marokko und der Polisario. Inkrafttreten des UN-Friedensplans, der ein Referendum in der sahrauischen Bevölkerung zur Frage der Unabhängigkeit oder dem Anschluss der Westsahara an Marokko vorsieht.
- Ende Mai 1996: Aufgrund unannehmbarer Bedingungen, die Marokko an die Durchführung des Referendums knüpft, wurde die Registrierung der Stimmberechtigten sistiert und wurden die UN-Truppen reduziert. Die Kriegsgefahr steigt erneut.

LITERATUR

- Martine de Froberville: Sahara Occidentale, La confiance perdue. L' Harmattan, Paris 1996.
- Christiane Perregaux: Frauen der Wüste. 1990.
- Annegret Poppen (Hg): Zeltgeschichten aus der Westsahara. dtv, München 1995. 176 S. Fr. 11.50.–.
- Karl Rössel: Wind, Sand und (Mercedes-)Sterne, Westsahara: Der vergessene Kampf für die Freiheit. Horlemann 1991.

Bestellungen: Schweizerisches Unterstützungskomitee für die Sahraouis SUKS, Postfach 2331, 3001 Bern.